

# Where have all the green lines gone?

## Macht ohne Grenzen: Nahaufnahme des israelischen Besatzungsregimes

Noch immer wird der Konflikt in Israel/Palästina als binationaler Konflikt konstruiert, der durch eine Zwei-Staaten-Lösung entlang der so genannten grünen Linie von 1967 zu beenden sei. In dem Sammelband „The power of inclusive exclusion. Anatomy of Israeli rule in the occupied palestinian territories“ zeigt eine Gruppe von israelischen, palästinensischen und internationalen AkademikerInnen, dass diese Vorstellung mit der Realität nichts zu tun hat. Seit über 40 Jahren entfaltet das israelische Besatzungsregime eine komplexe Eigendynamik – und schafft vor allem: Fakten.

Zum Beispiel in Bil'in, einem Dorf in der israelisch besetzten Westbank, 2.700 EinwohnerInnen, etwa 30 Kilometer nordöstlich von Tel Aviv. Bil'in ist für den gemeinsamen israelisch-palästinensischen Widerstand gegen den Trennungsaun bekannt, der auf den Ländereien des Dorfes gebaut wurde. Bereits 1996 verlor das Dorf jedoch Teile seines Landes an die zunächst „illegal“ errichtete israelische Siedlung Modi'in Illit. Inmitten des Oslo-„Friedensprozesses“, der zu einer Zwei-Staaten-Lösung führen sollte, konnten die Bürger Bil'ins direkt vor ihrer Haustür die Entstehung und Expansion einer neuen israelischen Stadt beobachten. 2007 lebten in Modi'in Illit 35.000 Menschen, bis 2020 sollen es 250.000 sein.

Modi'in Illit ist kein Hort fundamentalistischer Hardcore-SiedlerInnen aus Brooklyn, wie das Klischee sie liebt. Die Siedlung wurde von privaten Unternehmern gegründet, die hier Profit machen wollten, war doch ein ganzes Siedlungscluster geplant, das „ganz normale“ Israelis staatlich subventioniert in die Westbank ziehen wollte. Die grüne Linie, also die israelische Grenze bis zur Eroberung der Westbank 1967, sollte auf diese Weise langsam unsichtbar werden.

Tagtäglich ringen in der Westbank „ganz normale“ PalästinenserInnen mit israelischen SiedlerInnen und SoldatInnen um Land, Bewegungsfreiheit, Ressourcen, ihre ökonomische Existenz, die Akzeptanz ihrer bloßen physischen Anwesenheit. Es ist ein ungleicher Kampf, und geschaffene Fakten können höchstens geringfügig modifiziert, nicht aber rückgängig gemacht werden. Nach 40 Jahren Besatzung ist die Westbank allerdings voll von solchen Fakten: Durchzogen nicht nur von einem Trennungsaun, sondern auch von einem strategisch angelegten Netz von ummauerten Siedlungen und exklusiv israelischen Schnellstraßen.

### Fakten schaffen – mit und ohne Waffen

Israel hat sich hier eingerichtet, mehr als je im Gaza-Streifen. Der palästinensische Alltag ist unkalkulierbar, geprägt von Checkpoints, Straßenblockaden und bürokratischer Willkür, politischer und vor allem auch existenzieller Unsicherheit, Stagnation und Perspektivlosigkeit. Oberstes Gesetz ist das tagesaktuelle israelische Bedürfnis nach „Sicherheit“, strukturelle Kontrollgewalt kann jederzeit



Alltag: Kontrolle durch das israelische Militär

Lektüre der Beiträge zu „The power of exclusive inclusion“ häufig das Gefühl, dass in der politischen Diskussion und Praxis zu Israel/Palästina während der letzten 40 Jahre so einiges verpasst worden ist. Während der Mainstream entlang der Koordinaten offizieller israelischer Selbstdarstellung diskutiert, arbeitet sich die Linke nach wie vor am Jargon einer militant-antizionistischen palästinensischen Nationalbewegung ab, die allerdings mittlerweile längst obsolet geworden ist.

Irgendwo lauert stets die Frage nach einem kaum je näher definierten „Existenzrecht“ Israels, dahinter das Reich des Bösen in Gestalt von Antisemitismus und „Auschwitz“ auf der einen, Kolonialismus und „Apartheid“ auf der anderen Seite; und schließlich die Sphäre historischer Metaphysik, wo sich alles um Gut und Böse, Schuld und Unschuld oder Recht und Unrecht dreht und Ambivalenz als Bedrohung erscheint.

### Die Zwei-Staaten-Lösung ist obsolet

Vor lauter Grundsatzfragen gerät die israelisch-palästinensische Realität in ihrer komplexen, oft auch in sich widersprüchlichen Eigendynamik gar nicht erst in den Blick. Genau hier setzt das Buch an. Zurecht konstatieren die HerausgeberInnen des Buches, dass Diskussionen über den Israel/Palästina-Konflikt sich meist um Vergangenheit oder Zukunft des Konfliktes drehen, ohne sich jedoch um einen empirisch informierten Begriff von der Gegenwart (nicht nur) der Besatzungsherrschaft zu bemühen – einer Besatzungsherrschaft, die immerhin seit 43 von 62 Jahren ein *de facto* Bestandteil israelischer Staatlichkeit ist und dabei nicht nur das palästinensische, sondern auch das israelische Subjekt prägt.

Die HerausgeberInnen vermuten, dass solche Blindheit gegenüber der herrschenden Realität selbst ein „effektives Element der Besatzungsmaschinerie“ ist und haben daher entschieden, von letzten Gründen und finalen Zukunftsvisionen radikal abzuweichen. Stattdessen widmen sie sich aus-

schließlich der empirischen Beschaffenheit des Besatzungsregimes, genauer gesagt: der vielfältigen Praxis israelischer Machtausübung in den besetzten Gebieten.

Anliegen des Bandes ist vor allem, die anhaltende Eskalation der Verhältnisse seit Ausbruch der zweiten Intifada analytisch zu fassen und zu erklären und Ansätze zu finden, mit denen sowohl politisch als auch akademisch weitergearbeitet werden kann. Entstanden ist so ein über 600 Seiten starkes Compendium, das auf skandalisierende Thesen und Reizwörter verzichtet oder sie – etwa im Falle von „Apartheid“ und „Kolonialismus“ – einer sorgfältigen Prüfung auf Gemeinsamkeiten und Unterschiede unterzieht.

In einem der wichtigsten Artikel des Buches beschreibt der israelische Aktivist und Politologe Neve Gordon den radikalen Paradigmenwechsel, den das Besatzungsregime seit den späten 1980er Jahren vollzog. Ein sozial pazifizierendes „Kolonialisierungsprinzip“, das PalästinenserInnen etwa in den israelischen Arbeitsmarkt integrierte, verwandelte sich in ein krasses „Separationsprinzip“, das die palästinensische Bevölkerung in existenzieller Hinsicht sich selbst überlässt, allerdings unter Bedingungen, die nach wie vor voll unter israelischer Kontrolle stehen. Gordon betont, dass die Aufgabe des „Kolonialisierungsprinzips“ zugunsten des „Separationsprinzips“ dabei eben gerade *nicht* bedeutet, dass Israel sich *territorial* zurückzieht. Vielmehr handele es sich um eine Form der „Reorganisation von Macht“, die exzessive Kontrolle und im Zweifelsfall militärische Gewaltanwendung legitimiere.

### Der Status quo als Zukunftsvision

Letztere steht jedoch bewusst nicht im Fokus des Bandes, vielmehr werden andere Aspekte und Mechanismen der Kontrolle dargestellt: Juristische Regulierung und Bürokratie, die nahezu totale Kontrolle des palästinensischen Raums und damit der Bewegungs- und Planungs- und Existenzmöglichkeiten des palästinensischen Subjekts. Es geht den AutorInnen also

nicht so sehr um das, was Ariella Azoulay und Adi Ophir in ihrem Artikel als *showcase violence* bezeichnen: „Außerordentliche“ Gewaltanwendung durch die israelische Armee, die dann in der nationalen und internationalen Öffentlichkeit diskutiert wird, wobei jedoch stillschweigend ein „normales“ Gewaltlevel konstruiert, vorausgesetzt und akzeptiert wird.

Unter der Überschrift „The order or violence“ weisen Azoulay und Ophir vielmehr darauf hin, dass das israelische Besatzungsregime relativ zu seinen Möglichkeiten primär mithilfe einer vergleichsweise subtilen „zurückgehaltenen Gewalt“ arbeitet, also vor allem mittels omnipräsenter Kontrolle, die jederzeit in „eruptive Gewalt“ eskalieren *könnte*, wenn man gegen sie verstößt. Also hält man sich besser an die Regeln – zumindest, solange es etwas zu verlieren gibt, und solange man noch lebt, gibt es eben immer etwas zu verlieren.

Trotz der eher nüchtern-akademischen Aufmachung ist „The power of inclusive exclusion“, das aus der mehrjährigen Zusammenarbeit seiner AutorInnen im Rahmen einer Studiengruppe zum israelischen Besatzungsregime in Jerusalem hervorgegangen ist, ein ebenso engagiertes wie radikales Buch: Es zwingt dazu, sich illusionslos mit der Realität auseinanderzusetzen. Die grüne Linie ist obsolet, und damit letztlich auch die Zwei-Staaten-Lösung.

Die ist aber die einzige, die offiziell auf dem Tisch liegt, abgesehen davon ist es unwahrscheinlich, dass sich die israelische Öffentlichkeit innerhalb der nächsten 50 Jahre für eine demokratische Ein-Staaten-Lösung gewinnen lässt. Also werden wir es auf die eine oder andere Weise weiter mit dem Status quo zu tun haben – *inclusive exclusion*: Kontrollierende Inklusion des Landes, Exklusion eines Großteils der dort lebenden Bevölkerung.

Cornelia Siebeck

Adi Ophir, Michal Givoni, Sari Hanafi: The power of inclusive exclusion. Anatomy of Israeli rule in the occupied palestinian territories. Zone Books, New York 2009. 641 Seiten, 33,90 EUR



Auf's Foto gebannte Schizophrenie: Israelische Mauer samt Checkpoint mit Friedensgrüßen an die Touristen

Mittlerweile liegt Modi'in Illit auf der „israelischen“ Seite des neu errichteten Trennungsauns – mitsamt der grünen Linie und Teilen der Ländereien von Bil'in und benachbarten Dörfern. Ein Urteil des israelischen Obersten Gerichtshofes von 2007, den Zaunverlauf bei Bil'in zu korrigieren, wird derzeit umgesetzt. Zumindest einen Teil seines Landes erhält das Dorf nun also zurück – ein kleiner Sieg der palästinensischen und israelischen AktivistInnen, die ihre weitgehend friedlichen Proteste vor Ort trotz immer gewalttätigerer Repression seitens der israelischen Armee nun schon seit mehr als fünf Jahren durchhalten.

in direkte militärische Gewalt umschlagen.

Noch immer heißt das ganze „Besatzung“, aber Siedlungen in dem Ausmaß, wie sie in der Westbank und Ostjerusalem gebaut wurden und immer weiter gebaut werden, sind zweifellos auf Dauer angelegt. Der israelische Historiker und Graswurzelaktivist Gadi Algazi, der für den Sammelband die Situation um Bil'in exemplarisch aufgearbeitet hat, bezeichnet es daher als „größtes Versagen der israelischen Linken und aller Gegner der Besatzung, dass sie dem Siedlungsprojekt nicht entschieden entgegengetreten sind“.

Überhaupt beschleicht einen bei der

### Anzeige

#### Nicaragua: Dilemma Kinderarbeit // Betroffene fordern Rechte statt Verbote

Außerdem in der Juli/Augustausgabe:

- // El Salvador: Harte Hand gegen Maras
- // Argentinien: Tauziehen um Genprobe
- // Brasilien: Der andere Wahlkampf
- // Aktuelles aus Kolumbien, Mexiko, Kuba & Peru



Jetzt bestellen unter:  
[www.lateinamerika-nachrichten.de](http://www.lateinamerika-nachrichten.de)